

## Böhse Onkelz: Plötzlich schick



Bald ertönen hier Onkelz-Lieder: Philharmonie Essen (Foto: Gerne)

**Die Lieder der umstrittenen Rockband Böhse Onkelz als Klassikkonzert in der Essener Philharmonie. Passt das zusammen? Herausfinden können das einige Fans mit schicker Abendgarderobe und gefülltem Geldbeutel am 6. Mai. Da wird die Band ihr 35-jähriges Bestehen in Essen feiern. Die Lieder werden am Jubiläumsabend vom über 80-köpfigen-Ensemble des Bratislava Symphonie Orchestra unter der Leitung von David Hernando Rico gespielt.**

Am 8. April startete der Vorverkauf für das Konzert in Essen. Laut Aussage der Böhse Onkelz war es innerhalb von fünf Minuten ausverkauft. Für viele Fans der Band scheint ein Klassikorchester und die schicke Philharmonie also sehr wohl zu Liedern mit Texten wie: „Hört nicht auf ihr Gerede, glaubt nicht ihre Lügen/ Hirne voller Scheiße, die sich selbst betrügen/ Sie haben es versucht, doch es nie geschafft/ Ihre Lügen sind unsre Kraft“ zu passen. Diese Zeilen stammen aus dem Onkelz-Lied „10 Jahre“, das sich an die Medien richtet. Angespielt wird wohl auf die oft auch in Zeitungen diskutierte und kritisierte Gesinnung der Bands.

### Rechtsrock?

Als Stephan Weidner, Kevin Richard Russell und Peter Schorowsky 1980 die Band gründen, waren sie zwischen 16 und 17 Jahren alt. Ihre ersten Konzerte hatten die Böhse Onkelz in Frankfurt am Main, unter anderem in einem türkischen Familienzentrum. Auf diesem Konzert spielte die Band das Lied „Türken raus“, in dem es unter anderem heißt: „Geht zurück nach Ankara, denn Ihr macht mich krank! Nadelstreifenanzug, Plastiktütenträger, Altkleidersammler und Bazillenträger!“ Auf der zweiten Demokassette der Onkelz, die 1983 erschien, gab es ein weiteres ausländerfeindliches

Lied mit dem Titel „Deutschland den Deutschen“. Beide Lieder spielte die Band im gleichen Jahr das letzte Mal live vor einem Skinhead-Publikum in Berlin. Das erste Studioalbum der Onkelz „Der nette Mann“ wurde 1986 verboten, da es „Inhalte des Nationalsozialismus unreflektiert übernehmender“ Texte enthielt. 1985, nachdem es auch Hitlergrüße auf Konzerten der Onkelz gegeben hatte, distanzierte sich die Band von dem rechten Plattenlabel „Rock-O-Rama“ sowie von der Skinheadszene. In den Neunziger Jahren wurde die Band erstmals einem breiteren Publikum bekannt, bekam jedoch vermehrt Kritik aufgrund ihrer rassistischen Vorgeschichte. Auf dem 1993 veröffentlichtem Album „Weiß“ gibt es mit dem Titel „Deutschland im Herbst“ erstmals ein Lied der Onkelz, das sich antirassistisch positioniert: „Ich sehe blinden Haß, blinde Wut/ Feige Morde, Kinderblut/ Ich sehe braune Scheiße töten“. Die Band sorgte bis zu ihrer vorläufigen Trennung 2005 immer wieder für Kontroversen, so auch auf ihrem Abschlusskonzert am Lausitzring, wo sie das verbotene Lied „Der nette Mann“ spielten, was laut Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften eine Verherrlichung von Kindesmisshandlung und -verstümmelung wiedergibt. Seit dem Comeback der Band 2014 haben die Böhse Onkelz keine Negativschlagzeilen gemacht.

„Mitten im Herzen des Ruhrpotts gelegen, liegt dieses besondere Konzerthaus, das für unser Vorhaben, die Onkelz einmal klassisch zu erleben, nicht geeigneter sein könnte“, freuen sich die Böhse Onkelz auf ihrer Homepage auf das Konzert. Die Kartenpreise sind dabei Philharmonie üblich. Zwischen 40 und knapp 90 Euro müssen die Fans zahlen. „Uns war es wichtig, dass sich dieses Erlebnis möglichst mit jedem Geldbeutel ermöglichen lässt“, schreiben die Onkelz dazu. Doch außer der teuren Karten gibt es noch eine Überraschung für die Fans: „Da wir den Abend auch optisch zu einem ganz besonderen machen wollen, ist Abendgarderobe Pflicht.“ Die Besucher\*innen der Philharmonie sollen die Onkelz-Shirts Zuhause lassen und in Anzug und Abendkleid antanzen.

### Kritik im Netz

„Klassik-Album, Klassik-Konzert, Philharmonie, verpflichtende Abendgarderobe für betuchte Leute... passt überhaupt nicht zu böhse onkelz“, schreibt ein enttäuschter Fan auf der Internetseite. Auf der anderen Seite wird auch die Theater und Philharmonie Essen GmbH in Bezug auf ihre nicht deutliche Positionierung gegen Rechts kritisiert. Am 13. April demonstrierte ein Pegida-Ableger in direkter Nähe zum Essener Grillo-Theater

### Geldverschwendung?



Die Opposition wirft dem ASTA Geldverschwendung vor. akduell sprach mit den Listen über die Vorwürfe. **Seite 2**

### Wohnraumverschwendung?



Der Protest geht weiter: Geflüchtete in Bochum wollen raus aus den Massenunterkünften. **Seite 7**

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter:  
[www.akduell.de](http://www.akduell.de)

in der Innenstadt. Möglicher Protest gegen die Rassist\*innen von Seiten des Theaters, beispielsweise durch eine Lautsprecherdurchsage, wurde nicht genutzt.

Das ebenfalls kritisierte Konzert der Böhse Onkelz gehört jedoch nicht zum hauseigenen künstlerischem Programm. Der Saal der Philharmonie wurde an die Promotionsfirma handwerker promotion e. gmbh vermietet. Die ehemals rechtslastige Ausrichtung der Band sei der Philharmonie bewusst, „[a]llerdings gab die stark veränderte Positionierung der vergangenen Jahrzehnte keinen Anlass, die Veranstaltung in Frage zu stellen. Die Band selber stellte bei einem ‚Rock-gegen-Rechts‘-Konzert am 17. Oktober 1993 in Bremen klar, dass sie rechtsextremes Gedankengut, Fremdenfeindlichkeit und generell Hass ablehnt“, heißt es in einer Stellungnahme der Philharmonie. Trotz Distanzierung von der rechten Szene bieten die Böhse Onkelz mit Songtexten über Ehre und Treue einen potentiellen Nährboden für Zuhörer\*innen aus der rechten Szene. Die Lieder einer Band mit Texten wie „Na, Du kleiner Scheißer, hör mir zu – hier sind die Onkelz, wer bist Du?“ vertont von einem klassischen Orchester in einem von der Stadt Essen mitfinanzierten Saal – sicher ein Onkelz-Abend der anderen Art, der noch einigen Gesprächsstoff bieten wird. **[Gerne]**

# Opposition wirft AStA Geldverschwendung vor

## Kommentar

### Brauchen Sie noch eine Tüte?

Ein Kommentar von Daniel Veutgen

Es gibt wenige Lebensmittel im Supermarkt, die nicht eingeschweißt sind. An die meisten der umweltverschmutzten Verpackungen hat mensch sich ja leider gewöhnt: Das Sechserpack Äpfel oder Tomaten in Plastikschale mit Plastikfolie finden sich an fast jeder Gemüse- und Obsttheke.

In manchen Fällen nimmt die Verpackungswut der Supermärkte jedoch wahnwitzige Züge an. Darf es eine halbe Avocado in Frischhaltefolie sein? Lieber zwei hart gekochte und gepellte Eier in der Hartplastikverpackung? Oder doch eine einzeln abgepackte Orange ohne Schale?

Vor allem US-amerikanische Supermärkte bekleckern sich nicht gerade mit Ruhm beim Verpacken ihrer Produkte. Doch auch in Deutschland wird selbst die vermeintlich umweltbewusste Bio-Gurke oder die Packung mit dem teuren Bio-Tee zum Teil nur mit Folie umwickelt verkauft. Das verwirrte Karma-Punkte-Konto weiß in diesen Situationen gar nicht, in welche Richtung es ausschlagen soll.

Wenn der Verpackungswahnsinn weiter anhält, werden beim nächsten Einkauf vermutlich zwei Tüten angeboten: Eine für die gekauften Waren, die andere für den ganzen Müll, der dabei produziert wird. Sicher gilt das Argument: Ohne Nachfrage gäbe es kein Angebot. Hier sollte aber eine viel entscheidendere Gegenfrage gestellt werden: Was ist das für eine schnelllebige Welt, in der die Zeit fehlt, sich seine Avocado selbst zu schneiden oder sich sein Ei zu pellen?

Dabei kann es doch so einfach sein. Inzwischen gibt es in Deutschland Geschäfte, die gänzlich auf Verpackungen verzichten. Lebensmittel werden in Konserven- oder recycelten Marmeladengläser abgefüllt. Ob sich jedoch jemand, dem die 30 Sekunden zum Pellen einer Orange fehlen, die Zeit nehmen wird, sich selbst Müsli, Zucker oder Essig abzufüllen, bleibt zu bezweifeln. Aber wünschen kann man es sich ja. Bis das „Brauchen Sie noch eine Tüte?“ an der Kasse ausbleibt, wird es zumindest noch ein ganzes Weilchen dauern.

Seit rund fünf Monaten setzt sich ein neuer Allgemeiner Studierendenausschuss (AStA) – eine Koalition aus Grüner Hochschulgruppe (GHG), Linker Liste (LiLi) und der Juso-Hochschulgruppe – für die Belange der Studierenden der Universität Duisburg-Essen ein. Die Opposition zieht derweil eine Zwischenbilanz über die Arbeit der Studierendenvertretung und wirft dem AStA eine „Selbstbedienungsmentalität“ und Verschwendung studentischer Gelder vor.

Der AStA habe in dieser Legislaturperiode einen viel zu enormen Stellenausbau betrieben, meinen sowohl die unabhängigen Demokraten (UD) als auch der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und die Liberale Hochschulgruppe (LHG). Tatsächlich hat sich die Anzahl der Referent\*innen von 19,5 auf 21,5 Stellen erhöht, bestätigt Philipp Rosenau von den Jusos. Je eine Stelle im Öffentlichkeits- und Kulturreferat wurden neu geschaffen. „Seit der Schaffung einer dritten Stelle konnte die Website des AStA aktuell gehalten, die Social-Media-Arbeit intensiviert und ein wöchentlicher Blog über Projekte des AStA geführt werden“, begründet Meike Beckers von der LiLi den Stellenausbau. Außerdem weist sie darauf hin, dass die Ausgaben für die AStA-Referent\*innen von den gesetzlichen Rahmenbedingungen gedeckt sind. Laut Paragraph 27 Absatz 7 der Satzung der Studierendenschaft dürfen die Gesamtausgaben für die Aufwandsentschädigung der Referent\*innen 18,5 Prozent der Einnahmen aus dem AStA-Beitrag der Studierendenschaft nicht überschreiten. „Wir liegen zurzeit bei einem Wert von 9,7 Prozent, also deutlich unter dem Wert, der ausgeschöpft werden darf“, so Beckers weiter.

Ein weiteres Indiz für die vom RCDS vorgeworfene „Selbstbedienungsmentalität“ des AStAs sei eine Podiumsdiskussion anlässlich der vergangenen Stupa-Wahl: „Außerdem zahlte [der AStA] einem eurer Redakteure für eine einstündige Moderatoren-Tätigkeit 150 Euro mit der Begründung, dies sei eben das Standard-Honorar“, kritisiert Christian Weidkamp vom RCDS. Beckers von der LiLi argumentiert auch gegen diesen Vorwurf, denn die Einstellung des aktuell-Redakteurs sei durch den Wahlausschuss, in dem Vertreter\*innen aller Hochschullisten sitzen, sowie durch das StuPa, das der Doppelbezahlung zustimmen musste, legitimiert gewesen. Der RCDS hat in Vergangenheit selbst mit einem unrühmlichen Umgang studentischer Gelder Schlagzeilen gemacht. Unter dem Vorsitz von Boris Schön und Oliver Bay kam es zu einem finanziellen Schaden von 450.000 Euro auf Kosten der Studierendenschaft (aktuell berichtete).

Des Weiteren haben die oppositionellen Listen die Sorge, dass der AStA Politik nur für einen Teil der Studierenden betreibe. „Die Sympathien der grün-linken Koalitionsmehrheit spiegeln nicht die der gesamten Studierendenschaft wider. Bei einer bedauerlichen Wahlbeteiligung



Ich glaub' mein Schwein pfeift! Die Listen debattieren über den Umgang mit studentischen Geldern. (Foto: fro)

von unter zehn Prozent kann man nicht von der vollständig legitimierten Verantwortung sprechen“, so die unabhängigen Demokraten auf aktuell-Anfrage. Demgegenüber steht die Aussage von Lili-Parlamentarierin Beckers: „Wir gehen durchaus davon aus, dass die Studierenden ihre Interessen von uns vertreten sehen und eine antifaschistisch-emanzipatorisch eingestellte Studierendenschaft wollen.“

### Vorwurf: Ideologische Politik

Ein weiterer Vorwurf der unabhängigen Demokraten, der von den beiden anderen Oppositionslisten unterstützt wird: „Veranstaltung der Antifa oder der Roten Hilfe werden organisiert oder finanziell unterstützt.“ Neben einer in Kooperation mit der Essener Volkshochschule und der Antifa Essen Z durchgeführten Veranstaltungsreihe bezieht sich die Opposition hier auf die Veranstaltung „Aktions- & Infotresen: Wie umgehen mit Repressionen? Ein Vortrag der Roten Hilfe“ (aktuell berichtete), die im vergangenen Monat im Syntopia in Duisburg stattfand. In diesem Rahmen hat der AStA eine Referentin für einen Vortrag finanziert, die sich in ihrer Freizeit bei der Roten Hilfe – nach Selbstbeschreibung „eine Solidaritätsorganisation, die politisch Verfolgte aus dem linken Spektrum unterstützt“ – engagiert. Auch Alexander Steffen von der LHG sieht die Finanzierung dieses Vortrags äußerst kritisch und resümiert: „Wir halten eine Unterstützung von außeruniversitären Veranstaltungen nur dann für richtig, wenn es klare Anknüpfungspunkte zu unserer Studierendenschaft gibt.“ Genau das sehen Vertreter\*innen der AStA-tragenden Listen jedoch in solchen Veranstaltungen, gerade im Hinblick auf die sich häufenden Angriffe auf Geflüchtetenunterkünfte und die Wahlerfolge der AfD. „Die Aufklärung über die Rechte von Demonstrant\*innen und politischen Akteur\*innen halten wir für essentiell, um sich als mündige\*r Bürger\*in innerhalb unserer demokratischen Grundordnung politisch zu betätigen“, so Marcus Lamprecht von der GHG. [fro]

Auf [www.aktuell.de](http://www.aktuell.de) findet ihr die ungekürzten Interviews mit den Listen.

# LE-Gebäude im Manga-Flair

Fabelwesen im Manga-Stil locken zurzeit in die siebte Etage des LE-Gebäudes der Uni Duisburg-Essen. Dort wird von dem Institut für Ostasienwissenschaften eine Auswahl von Manga-Zeichnungen des DoKomi-Wettbewerbs der vergangenen Jahre ausgestellt. Auch in diesem Jahr können die Manga-Künstler\*innen sich erneut unter Beweis stellen und ihrer Kreativität zum Thema „Tanz in den Mai/ Walpurgisnacht“ freien Lauf lassen. Der Informatikstudent Way Dat To erzählt was ihn an der Szene reizt, wie seine Wettbewerbserfahrungen sind und warum er im Jahr 2016 aussetzt.

Kulleraugen, paradisiische Welten und ausdrucksstarke Charaktere – das sind die unverkennbaren Merkmale der japanischen Comiart. Manga bedeutet übersetzt lediglich Comic. Inhaltlich widmen sich die Geschichten, die die Werke erzählen, an ein breites Publikum. Sie berichten über die alltäglichen Dinge des Lebens, wie beispielsweise Liebe, Freundschaften, Sport oder das Schulleben. Eine Szene, die sich inzwischen nicht mehr nur hinter dem Vorurteil über hobbylose Nerds versteckt, sondern auch in Europa zur etablierten Subkultur geworden ist.

Für den 24-jährigen Informatikstudenten Way Dat To ist das Manga-Zeichnen zu einem unverzichtbaren Hobby geworden. Angefangen hat er im Jahr 2000, inspiriert von allseits bekannten Anime, wie Pokémon, Dragon Ball Z und Digimon. „Ich habe versucht diese mit Freunden nachzuzeichnen und die Geschichten dazu habe ich selbst entworfen“, so der Künstler. Inzwischen hat er seine Leidenschaft professionalisiert und stellt seine Werke auf speziellen Internetplattformen, Wettbewerben oder Ausstellungen, wie zurzeit am Ostasien-Institut, aus.

## Yōkai als Vorgabe für 2015

Neben 35 Manga-Bildern, die von Fans der japanischen Popkultur angefertigt wurden, stellt Way Dat To, unter dem Pseudonym „2Vader“ seine Werke im siebten Stock des LE-Gebäudes, am Campus Duisburg aus. Das IN-EAST bietet die Ausstellung täglich von 9 bis 17 Uhr bis zum 22. Juli 2016 an. Alle Werke stammen aus den vergangenen Wettbewerben der DoKomi-Messe in Düsseldorf.

Die Vorgabe des Contest-2015 war das sogenannte „Yōkai“-Motiv. Das ist eine Art Fabelwesen aus dem japanischen Volksglauben. Sie können am ehesten mit Monstern verglichen werden, die sich häufig zu Menschen verwandeln können. Die Besonderheiten liegen in ihren Eigenschaften, die teils menschlich und teils animalisch sind. Begegnungen mit ihnen enden durch ihre übernatürlichen Kräfte in der Regel tödlich. Trotz seiner Fantasy-Affinität entsprach diese Vorgabe für Way Dat To weniger einem routinierten Skizzieren. „Ich musste mich zunächst in die Fabellehre einlesen und zwischen Idee und Fähigkeiten abwägen“, so Way Dat To. Überzeugt hatte ihn



2Vader wählt das spinnenartige Fabelwesen für den Zeichenwettbewerb DoKomi 2015 (Foto: BRIT)

letztlich das Märchen der Jorógumo, der Figur einer Spinne, die sich in eine Frau verwandelt, um Männer in ihre Höhle zu locken und zu fressen.

## Das Verhältnis von Realismus und Manga

Ganze 15 Stunden verbrachte der Künstler an seinem Tablet, um sich ausschließlich der im gelben Kimono gekleideten Frauenspinne zu widmen. Vor dem Hintergrund eines Spinnennetzes möchte das weibliche Spinnenwesen die Betrachter\*innen näher an sich heranlocken. Die Spezialität des Bildes: Der Ausdruck in den Augen. „Fokussieren wollte ich ihren Blick. Ich wollte die Bewegung des Eintretens in ihren Augen darstellen“, erklärt Way Dat To. Den Stil, den er dafür wählt, bezeichnet der Hobbykünstler als eine Mischung zwischen Realismus und Manga. Einerseits besteht die Kunstauffassung also in dem Propagieren von Alltäglichkeit und Sachlichkeit, die sich hier in der menschlichen Erscheinung wiederfindet. Andererseits sollen explizite Charakterzüge kommuniziert werden. „Grundlagen wie Anatomie, Perspektive oder Komposition zeichnen ein gutes Manga-Bild aus. Wenn es aber besonders gut ist, kann der Betrachter bestimmte Charakterzüge der Figur auf Anhieb erkennen“, erläutert Way Dat To.

## Kollektives Sprechen in Bildern

Dieses Stilelement basiert auf einem historisch-kulturellen Hintergrund. Im Vergleich zum textlastigen Europa hat die bildliche Kommunikation in Japan eine jahrhundertlange Tradition. Bilder aus dem 17. Jahrhundert können als Manga-Vorläufer bezeichnet werden. Professorin Jacqueline Berendt arbeitet an der Universität Kyoto in der Manga-Forschung und publizierte entsprechende Bedeutungszusammenhänge, der Sprachbilder in ihren Arbeiten. Darin heißt es, dass Manga-Comics weniger als Bilder wahrgenommen werden und dafür mehr als Sprachzeichen, die erlernt und beherrscht werden. Bestimmte

Modalitäten, wie die bei wutentbrannten Figuren eingesetzten Aderkreuze oder zusammengekniffenen Augen werden also zu Typisierungen.

Die Studentin Melanie Hölscher überzeugte die Preisrichter\*innen der Anime-Convention „DoKomi“ am stärksten. Ihr Bild zeigt eine geisterhaft-weibliche Gestalt mit fuchsartigen Zügen, die weniger bedrohlich erscheint. Mit einer King-Ming-Laterne erleuchtet die Priesterin den Weg und wendet sich liebevoll zwei Füchsen zu. Aus der Profisicht handelt es sich für den angehenden Informatiker um einen verdienten ersten Platz: „Die Komposition ist relativ einfach, jedoch perfekt für das gewählte Motiv. Außerdem ist der Stil des Bildes für ein Manga-Bild relativ frisch und modern. Die Details, Muster und Texturen lassen das Bild noch interessanter wirken.“

## DoKomi 2016

Dieses Jahr steht ein neuer Wettbewerb unter der Vorgabe „Tanz in den Mai/ Walpurgisnacht“ an. Way Dat To ist dieses Mal nicht aktiv dabei. „Der Einsendeschluss war am 1. März. Mir fehlte die Zeit und ich konnte keine Idee zu diesem Thema entwerfen“, so der Manga-Fan. Als Besucher wird er der Messe aber nicht fern bleiben. Neben den Preisauszeichnungen bietet die Convention am 30. April und 1. Mai 2016 einen Einblick in japanische Massenkultur: Von J-Pop, zahlreichen Manga-Leseproben bis hin zu unverzichtbaren, aufwendigen Kostümierungen der Cosplayer\*innen. Die Cosplayer\*innen seien das zweite Highlight der Messe und sorgen auf der interaktiven Cosplay-Stage für Unterhaltung. Mit dem Publikum wird eine lebendige Show entwickelt. Der Hintergedanke dabei sei Neueinsteiger\*innen an die entsprechenden Bühnenperformances heranzuführen. Für Way Dat To ist der Verkleidungstrend ein Hingucker und speziell für Manga-Zeichner\*innen ein Renommee: „Es ist eine Ehre, Cosplayer zu sehen, die deine Charaktere spielen. Das wäre natürlich ein Traum von mir.“ [BRIT]

# Hanf als Arzneimittel?

Die Anwendung von Cannabis in der Medizin ist längst keine Ausnahme mehr. Doch was ist Wahres dran an dem pflanzlichen Wundermittel? Dass es sich weniger um ein Propagandamärchen von Legalisierungsbefürworter\*innen handelt kann der Diplom-Physiker Maximilian Plenert belegen, der seit neun Jahren für den Deutschen Hanfverband arbeitet. Im Erwachsenenalter erhielt er die Diagnose einer Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und darf seitdem Cannabis aus der Apotheke beziehen. Neben Methylphenidat, auch bekannt als Ritalin, ist das für sein Alltagsleben inzwischen unverzichtbar geworden. Das Interview führte Britta Rybicki.

**ak[due]ll:** Hast du einen Selbstversuch gewagt oder wie hast du gemerkt, dass dir Cannabis gesundheitlich hilft?

**Maximilian:** Cannabis habe ich vor meiner ADHS Diagnose konsumiert, da ich diese erst im Erwachsenenalter bekommen habe. Vermutlich habe ich es auch früher als Selbsttherapie eingesetzt, ohne mir darüber wirklich bewusst zu sein.

**ak[due]ll:** Ich habe mich erkundigt und erfahren, dass die Kosten von den Krankenkassen nicht erstattet werden? Wie verläuft die Anschaffung und wie sind da die Kosten?

**Maximilian:** Man muss die Kosten komplett übernehmen. Das gilt auch für Patienten, die einen riesen Schub anderer Medikamente absetzen konnten. Die Preise in speziellen Apotheken liegen pro Gramm bei bis zu 20 Euro. Das ist eine Menge Geld für Betroffene! Schmerzpatienten brauchen beispielsweise täglich zwei bis drei Gramm. Ich komme zum Glück mit weniger aus.

**ak[due]ll:** Wie ist das mit einer Genehmigung zum Selbstanbau für Patient\*innen? Gibt es da inzwischen ein Urteil?

**Maximilian:** Nach einem sechsjährigen Rechtsstreit, der das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte dazu bewegt hat, Anbaugenehmigungen nicht direkt abzulehnen, sondern unter realistischen Bedingungen zu genehmigen, besteht damit jetzt eine interessante Option für Patienten. Sowohl preislich, dass man sich die Menge, die man braucht auch wirklich leisten kann, als auch in Bezug auf die Auswahl. Ich werde, wenn das Urteil genehmigt wurde auch meinen Antrag stellen.

**ak[due]ll:** Werden Patient\*innen durch die festgelegten Apotheken denn ausreichend versorgt oder gibt es da Probleme?

**Maximilian:** Teilweise gab es wochenlange Versorgungspässe, in denen kein Cannabis

verfügbar war. Zurzeit erhält man vier bis fünf standardisierte Sorten, die den genauen THC- und CBN-Gehalt festlegen. Der Patient muss natürlich wissen, was für ihn am besten ist. Bei der Spannweite, was beispielsweise die unterschiedlichen Cannabinoide angeht, steckt die Forschung bei vielen Diagnosen noch völlig in den Kinderschuhen. Wenn alles legal wäre oder man als Patient frei anbauen



Maximilian  
Plenert -  
ADHS-Patient

könnte, müsste man eigentlich mal 40 bis 50 Sorten züchten und sich durchprobieren, um festzustellen, wo noch Optimierungspotential besteht.

**ak[due]ll:** Du hast in Berlin erstmalig Selbsthilfegruppen eingerichtet. Wie kann man sich diese Gruppen vorstellen und gibt es „typische“ Teilnehmer\*innen?

**Maximilian:** Es sind ganz unterschiedliche Menschen, die überhaupt nicht irgendwelchen Kiffer-Klischees entsprechen. Verschiedenen Alters, aus allen Schichten, mit unterschiedlichen Diagnosen und teilweise heftigen Geschichten. Bei Einigen ist man nach ihren Erfahrungsberichten in der kurzen Vorstellungsrunde erst mal relativ fertig. Menschen, die Psychiatrie-Erfahrungen haben oder von Ärzten sehr schlecht behandelt wurden. Betroffene die von dieser Behandlungsmethode bisher nur gelesen haben und sich informieren möchten. Mit wenigen Tipps kann man vielen Leuten weiterhelfen. Zumal es wenige Ärzte gibt, die dabei unterstützen. In Berlin sind es zwei.

**ak[due]ll:** Plädiest du für eine komplette

**Legalisierung oder sollte es eher einen geregelten Umgang statt extremer Restriktion geben?**

**Maximilian:** Ich glaube, dass ein regulierter Markt für die Konsumenten als auch für die Gesellschaft am besten wäre. Das Verbot bringt eigentlich keine Vorteile es hält niemandem vom Konsum ab. Lediglich der Umgang damit wird erschwert. Es schafft Ungleichheit, wie die Bestrafung der Konsumenten. Die Droge wird dadurch gefährlicher und auch der Jugendschutz wird dadurch nicht gewährleistet. Wenn alle Restriktionen abgebaut sind, wird es auch für die Patienten leichter die optimale Therapie zu finden.

**ak[due]ll:** Politiker\*innen sagen häufig, Bier sei Teil der Kultur und Cannabis nicht. Was denkst du über die Argumentation der fremden Droge?

**Maximilian:** Cannabis als solche zu bezeichnen ist nicht mehr realistisch. Damit eine Droge kulturell gut integriert werden kann, braucht es einen legalen Umgang. Wir haben ja auch bei Alkohol und bei allen Problemen, die es mit diesem gibt gewisse Regeln, wie den Jugendschutz. Dass junge Menschen beispielsweise an diese Substanz herangeführt werden. Soziale Regeln, die aussagen, was ist Missbrauch und wie geht man richtig damit um. Wenn es da also noch kulturelle Verankerungsprobleme gibt, wäre die Legalisierung die Lösung dafür.

**ak[due]ll:** Gibt es deiner Einschätzung nach viele potentielle Patient\*innen, die Angst vor aufwendigen Anträgen und hohen Kosten haben und es deshalb nicht für sich beanspruchen?

**Maximilian:** Auf medizinischer Seite ist viel systematisch verhindert worden. In Deutschland durften bisher selbst Pharmaunternehmen kein Cannabis anbauen. Die Firma Bionorica wollte es zum Beispiel zu Forschungszwecken anbauen und auch sie haben dafür keine Genehmigung erhalten. Wenn man sich auf diesem Hintergrund anschaut, wie groß das medizinische Potential bei Cannabis ist, kann man von bis zu drei Prozent der Bevölkerung ausgehen, die davon gesundheitlich profitieren könnten. Ganz gleich, ob die Patienten von chronischen Schmerzen, Depressionen, ADHS oder Erkrankungen im Alter betroffen sind.

**ak[due]ll:** Wie wäre deine Lebensqualität, wenn du keine Ausnahmegenehmigung hättest?

**Maximilian:** Ich hätte Einschlafprobleme. Mir würde es insgesamt deutlich schlechter gehen und das würde sich dann wieder auf meine Familie auswirken. Ich hätte also weniger Energie mich um meine Kinder zu kümmern. Das Leben wäre weniger gut, weil ich unnötig leiden müsste.

# Legalize it!?



„Hüte die Tüte, denn high sein, heißt frei sein!“ (Foto: Marco Fleber/flickr.com (CC BY-NC-ND 2.0))

**Verbote und Kriminalisierung von Drogen und ihren Konsument\*innen sind Teil Deutschlands restriktiver Drogenpolitik. Während in den Niederlanden legal Cannabis erworben werden kann, hat das Rauschmittel hierzulande bei vielen den Ruf einer Einstiegsdroge. Der Deutsche Hanfverband setzt sich für Aufklärung über Cannabis und eine bundesweite Legalisierung ein. Vergangenen Mittwoch trafen sich Interessierte, die eine Duisburger Lokalgruppe der bundesweiten Bewegung gründen wollen.**

Mittwochabend, 18 Uhr in Duisburg: Im Hochfelder Stadteilladen Syntopia treffen sich zahlreiche Interessent\*innen um ihre künftige Arbeit als Duisburger Ortsverband des Deutschen Hanfverbandes zu planen. Die offizielle Gründung soll beim nächsten der monatlichen Treffen stattfinden. „Unsere Arbeit wird vor allem darin liegen, rund um die Bewegung in der Drogenpolitik und beim Deutschen Hanfverband zu berichten“, erklärt Christan Ehmann, Gründungsmitglied des Duisburger Ortsverbandes. Darüber hinaus möchte er mit seinen Mitstreiter\*innen direkt in Duisburg über die Thematik informieren. „Es soll über Nachbarschaftsbündnisse berichtet und eigene Kampagnen wie Infostände in der Stadt oder andere Mitbeteiligungen an Demonstrationen geplant werden“, so Ehmann weiter. Die erste größere öffentliche Aktion steht bereits vor der Tür. Am Samstag, den 07. Mai, um 14 Uhr veranstaltet der Deutsche Hanfverband Duisburg vorm Hauptbahnhof den Global Marijuana March, um für eine Legalisierung von Cannabis auf die Straße zu gehen.

## Weg von restriktiver Drogenpolitik?

Anfang des Monats veröffentlichte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit der repräsentativen Studie „Die Drogenaffini-

tät in der Bundesrepublik Deutschland 2015“ einen Überblick über den Konsum legaler und illegaler Drogen Jugendlicher und junger Erwachsener. Die Studie kommt zum Erkenntnis, dass sowohl der Tabak- als auch Alkoholkonsum rückgängig ist. Der Cannabis-Konsum dagegen ist leicht gestiegen. Während 9,7 Prozent der Jugendlichen Cannabis konsumiert haben, gaben 34,5 Prozent der jungen Erwachsenen an, persönliche Erfahrungen mit Cannabis gemacht zu haben. Ganz im Sinne einer bevormundenden Drogenpolitik betrachtet Marlene Mortler, Drogenbeauftragte der Bundesregierung, den Anstieg Cannabis konsumierender Menschen mit Besorgnis.

Trotz des Anstiegs an Cannabis-Konsument\*innen herrscht in Deutschland noch immer eine restriktive Drogenpolitik, die sich in Verboten und Kriminalisierungen von Drogen und ihren Konsument\*innen äußert. „Die Risiken und Probleme, die der Konsum von Hanf oder anderer Drogen mit sich bringen kann, bestehen unter legalen wie illegalen Bedingungen“, schreibt der Bundesverband auf seiner Seite. Zudem sei eine drogenfreie Gesellschaft weder realistisch noch wünschenswert. Ehmann sieht in einer Legalisierung von Cannabis vor allem einen besseren Jugendschutz: „Nur durch eine kontrollierte Abgabe können Jugendschutzbestimmungen Beachtung finden und Prävention betrieben werden.“ Schließlich wäre durch den legalen Verkauf eine detaillierte Auflistung der Inhaltsstoffe gesetzlich vorgeschrieben und würde für Transparenz sorgen. Anders als die Legalisierungs-Aktivist\*innen stellt sich die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Mortler mit Blick auf die gestiegenen Konsument\*innenzahlen hinter die derzeitige, auf Verbot setzende Drogenpolitik: „Wer in dieser Situation die vollumfängliche Legalisierung von Cannabis fordert, der sorgt dafür, dass noch mehr Jugendliche zum Joint greifen.“ Dass mit einer Legalisierung aber auch eine Altersbeschränkung wie beim Alkohol innerhalb des öffentlichen Verkaufs verbunden wäre, klammert ihre Sichtweise allerdings aus. Diese normative Grenzsetzung bezüglich gesetzlicher Verbote, die sich mit einem Cannabis-Verbot ausdrückt, kritisiert Ehmann ebenfalls. „Man stelle sich einfach vor, dass Bier oder Wein illegal wäre und man sich den Alkohol abends im Park vom Dealer kaufen müsste“, vergleicht er.

In Deutschland scheint der Blick auf eine Legalisierung von Cannabis allmählich lockerer zu werden. Während die Grünen, ebenso wie die Piraten und die Linken, eine bundesweite Legalisierung als Bestandteil des Wahlprogramms etabliert haben, sitzen auch in Reihen der SPD und FDP Mitglieder, die sich von der restriktiven Drogenpolitik abwenden. Vor allem in großen Städten wie Berlin, Hamburg und Düsseldorf formieren sich zivilgesellschaftliche und parteiliche Bündnisse, die Sondergenehmigungen beim zuständigen Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) beantragen, um legale Coffeeshops als Modellversuch eröffnen zu dürfen. [fro]

## Bekochen

### Schnippeldisko



Passend zur Klimawoche der Klimawerkstatt wird im Brückencafé aus geretteten Lebensmitteln ein schmackhaftes Mittagessen für jedermann gezaubert. Zur Sicherheit sollten kochwütige Teilnehmer\*innen Schälern, Messer und Schneidebrettchen mitbringen. Dann kann beim Schnippeln und Tanzen auch nichts mehr schief gehen.

↗ **Donnerstag, 21. April, 11:00 - 14:00 Uhr, Die Brücke, Universitätsstraße 19, Eintritt frei**

## Belauschen

### Duisburger Hörsaalslam

Zum dritten Mal in Folge veranstaltet der Allgemeine Studierendenausschuss den Hörsaalslam in den Räumlichkeiten des Duisburger Campus. Das lyrische Künstler\*innenpotpourrie besteht diesmal unter anderem aus Felix Bartsch, Luca Swieter, Luise Frenzel und Aylin Celik. Für Musik sorgt DJ Nachtfalke und für was zu futtern das Team von Voll Lecker Catering.

↗ **Donnerstag, 21. April, 19 Uhr, LX1205 (Audimax) Campus Duisburg, Eintritt frei**

## Ballern

### Soli Party: Laut und Lustig

Im Essener Alibi wird gefeiert, getanzt und gelacht – laut und lustig eben. Nach einer Infoveranstaltung und Diskussionsrunde über den Duisburger Bauwagenplatz gibt es Live-Musik der Genres Punk und Ska. Ab 24 Uhr erobern dann die DJ's vom Kollektiv Stumpf mit basslastigem Techno die Boxen. Die Einnahmen gehen an den räumungsbedrohten Bauwagenplatz in Duisburg.

↗ **Freitag, 22. April, ab 19:00 Uhr, Alibi-Essen, Gladbecker Straße 10, Eintritt gegen Spende**

# "Zwischen Wunderkind und Pflegefall"

Wie lebt es sich mit Autismus?

Redakteur Björn Gögge sprach mit der Autorin und Bloggerin Marlies Hübner (*Verstörungstheorien: Die Memoiren einer Autistin, gefunden in der Badewanne*) und Misha Anouk, Blogger und Schriftsteller (*Das Leben ist keine Waldorfschule, Carlsen, 2010*).

**ak[due]ll:** Was ist Autismus eigentlich und wie macht er sich bemerkbar?

**Marlies:** Diese Frage kommt genau zur richtigen Zeit, denn aktuell ist der Autismusbegriff im Wandel – fort vom Bild der einen Störung, hin zum Spektrum. Autismus wird als tiefgreifende Entwicklungsstörung klassifiziert, ist eine seelische Behinderung. Man geht inzwischen von einem großen Autismusspektrum aus, das alle Ausprägungen des Autismus – von den unauffälligen bis hin zu den auffälligen – umfasst. Autismus zeigt in drei Bereichen Abweichungen zum normativen Verhalten: In der Kommunikation, der sozialen Interaktion und durch stereotype, zum Beispiel repetitive, Verhaltensmuster.

**Misha:** Autismus ist im Prinzip eine abweichende neurologische Grundgegebenheit, durch die die Wahrnehmung verändert wird. Dadurch, dass aber nur etwa ein Prozent der Menschen autistisch sind, wird das zum Problem. Die Ausprägung der Intelligenz ist so breit gefächert wie bei Nichtautist\*innen. Je nach Auffälligkeit des Autismus sind Autist\*innen unter Umständen selbstständig, beruflich und privat sehr erfolgreich, oder aber sehr eingeschränkt und Vollzeit pflegebedürftig.



Poetry Slammer Misha Anouk (Foto: Misha Anouk)



Autorin Marlies Hübner (Foto: Mascha Seitz)

**ak[due]ll:** Oft fühlen sich Autist\*innen in großen Gruppen oder Menschenmassen nicht wohl. Lässt sich das vermeiden oder wendet ihr Tricks an, um beispielsweise Lesungen oder den Wocheneinkauf zu überstehen?

**Marlies:** Da geht es nicht zwingend ums Wohlfühlen. Zum einen sind große Menschenmassen unkontrollierbar und voller unangenehmer, teils schmerzhaft intensiver Reize, gegen die man sich nicht wehren kann. Zum anderen ist es sehr schwer, sich in Gruppen zu bewegen, wenn man in der sozialen Interaktion Probleme hat. Es ist schwer, Menschen zu verstehen, wenn man sich nicht auch auf den nonverbalen Kommunikationsebenen bewegen kann. Die Vorgänge sozialer Interaktionen sind ebenfalls undurchsichtig und folgen keiner Logik.

**Misha:** Tricks lässt man sich im Laufe des Lebens viele einfallen. Man kann sich seine Einkäufe zum Beispiel liefern lassen oder erledigt sie – wenn es geht – zu Zeiten, an denen nicht viele Menschen unterwegs sind. Bei Lesungen ist das schon etwas anderes. Man lernt aber mit der Zeit, auf seine Grenzen zu achten und zieht sich dann zum Beispiel gleich danach zurück, statt noch Small Talk zu halten oder durch Bars zu ziehen. Marlies und ich zum Beispiel unterstützen uns gegenseitig bei solchen Veranstaltungen, sprich: Wir meistern sie gemeinsam, was es einfacher macht. Wer an dem Abend im Mittelpunkt steht, bekommt vom anderen den Rücken frei gehalten, das reicht bis hin zu Gesprächssituationen, aus denen sich dann einer

zurückziehen kann. Früher, vor der Diagnose, als ich wochenlang durch Deutschland getourt bin, habe ich mich in solchen Situationen zwischenmenschlich bis zum Meltdown völlig verausgabt, um normal zu wirken, dazuzugehören. Jetzt respektiere ich meine Grenzen und zu zweit geht das noch besser.

**Marlies:** Small Talk gehört ohnehin zu den Dingen, die Autist\*innen nicht oder kaum beherrschen. Kommunikation findet bei uns größtenteils auf der Informationsebene statt und ist gern zielgerichtet.

**ak[due]ll:** Wie sieht der öffentliche Umgang mit Autismus aus?

**Misha:** Es läuft sehr viel falsch. Autisten bewegen sich im öffentlichen Ansehen grundsätzlich zwischen Wunderkind und Pflegefall. Natürlich kann beides vorkommen, aber eben auch alles dazwischen. Man erfährt aufgrund massiver Vorurteile zu oft Ausgrenzung und Abwertung. Dabei profitieren alle, wenn man sich einfühlsam aufeinander einlässt.

**Marlies:** Ich finde, man muss Behinderungen generell entmystifizieren. Menschen mit Behinderung sind in erster Linie einfach nur Menschen, werden aber als etwas Fremdes, Unheimliches wahrgenommen.

**ak[due]ll:** Was würdet ihr verändern wollen im Umgang mit Autismus, politisch als auch gesellschaftlich gesehen?

**Marlies:** Bei diesen Themen müssen wir weg vom Autismus, hin zu allen Menschen mit Behinderung. Gesellschaftliche Akzeptanz, Begegnungen auf Augenhöhe und der selbstverständliche Umgang mit Barrierefreiheit ist dringend notwendig. Eine unkompliziertere Gewährung von Hilfeleistungen und Nachteilsausgleiche, die über das übliche "Naja, vielleicht darfst Du Deine Prüfungen ja in einem leiseren Raum schreiben. Aber nur, wenn wir einen finden" hinausgehen, sind auch lange überfällig.

**Misha:** Der Begriff der Behinderung, zu dem auch Autismus zählt, hat eine negative Konnotation. Ich denke nicht, dass wir uns auf einer Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung befinden, auf der das noch akzeptabel ist. Das gesellschaftliche Umfeld wird meistens nach Mehrheitsverhältnissen gestaltet, deshalb kommen Behinderungen für Minderheiten von außen. Daran muss gearbeitet werden. Barrierefreiheit heißt ja nicht, dass alles gleichförmig ist, sondern nur, dass alle die gleichen Chancen haben.

# Raus aus den Turnhallen



Die Stadtrundgänger\*innen vor dem leerstehenden Bochumer Nordbahnhof. (Foto: ska)

**Bochum ist nicht Berlin. Tief im Westen boomt nichts, die Mieten sind konstant und der Leerstand unverändert groß. Trotzdem wohnen die gut 5.000 Geflüchteten, die der Ruhrstadt zugeteilt wurden, zu einem großen Teil in Zelten und Turnhallen. Unter anderem gegen diesen Missstand kämpften bis zu 80 Geflüchtete mit einem „Refugee Strike“ (akduell berichtete) vor dem Bochumer Rathaus. Nachdem der Kommune Zugeständnisse abgerungen werden konnten, wurde nun der größere Rahmen beim „Walk for a better life“ in den Blickpunkt gerückt.**

Tareq Alaows ist ein entspannter Zeitgenosse, häufig mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Er ist in Bochum gelandet, im Herzen des Ruhrpotts, und man hat das Gefühl, er könnte mit seiner offenen Art ganz gut dahin passen. Seit Monaten harren er und der überwiegende Teil der gut 5.000 in Bochum untergebrachten Geflüchteten in den Erstaufnahmeeinrichtungen aus – Zelte und Turnhallen. Manche von ihnen leben seit neun Monaten in den beengten Unterkünften. Sie berichten von fehlender Privatsphäre, fehlender Perspektive, schlaflosen Nächten und was wohl am schlimmsten wiegt: dem Verlust der Selbstbestimmung.

Der Syrer Tareq Alaows hat vor knapp einem Monat beschlossen, sein und das Schicksal der anderen Geflüchteten wieder ein Stück in die eigenen Hände zu nehmen. Alaows ist einer von zwei Organisatoren des Protestcamps „Refugee Strike Bochum“. Bis zu 80 Geflüchtete hatten vor dem Bochumer Rathaus Quartier bezogen, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Am vergangenen Freitag, den 15. April, luden die Teilnehmenden des Refugee-Camps gemeinsam mit der Kampagne „Flucht ist kein Verbrechen“ zum „Walk for a better life“ durch die Bochumer Innenstadt ein. Gut eine Woche war seit Beendigung des Protests verstrichen und es gab erste Ergebnisse zu präsentieren.

So werden bis Ende April zunächst 250 der am längsten auf Bearbeitung ihres Asylantrags wartenden Geflüchteten mit Bussen direkt zum „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“ gefahren. Dort werden ihre Asylanträge bearbeitet. Außerdem soll bis Ende Mai eine Außenstelle der Dortmunder Behörde in Bochum eröffnen. Geflüchtete mit einer Bescheinigung über die Meldung als Asylsuchender dürfen arbeiten und sich eine eigene Wohnung suchen. Die Stadt hat zugesagt, dabei Hilfestellungen bereit zu stellen. Zudem wird die Kommune 20 Jobs für Geflüchtete als Vermittler in den Heimen bezahlen. „Wir begrüßen die Ergebnisse als Schritt in die richtige Richtung, es gibt aber noch viel zu tun“, sagte Tareq Alaows in seiner Rede pragmatisch. Die gemachten Zusagen der Stadt müssten jetzt konkretisiert und auch umgesetzt werden.

Für ihn und die anderen Geflüchteten ist nun der Zeitpunkt gekommen, die größeren Zusammenhänge in der Stadtpolitik in den Mittelpunkt zu rücken. Schon im Februar hatte die Ratsfraktion der Partei Die Linke eine aktivere Wohnungspolitik der rot-grünen Rathauskoalition gefordert. „Die Stadt muss endlich gegensteuern und selbst bezahlbaren Wohnraum besonders für Menschen in prekären Verhältnissen und für Geflüchtete schaffen – entweder durch Neubau oder durch den Erwerb von Leerstand“, sagte Linken-Ratsmitglied Horst Hohmeier. Er beteiligte sich ebenfalls am „Walk for a better life“.

## Wohnraumpolitik? Kein Interesse!

Tatsächlich ist Bochum ein gutes Beispiel in der Debatte um kommunale Wohnungspolitik für eine mittelgroße Stadt in Westdeutschland. Seit Mitte der 1990er-Jahre ist die Einwohner\*innenzahl um 40.000 auf gut 360.000 Einwohner\*innen gesunken. Dementsprechend gering war der Tatendrang in der SPD-Hochburg, aktiv in die Wohnraumpolitik einzugreifen. Man sah schlicht keinen Bedarf. Mit zwei bis vier Prozent Leerstand (2013) fand man zwar eine durchaus

beachtliche, aber eine vergleichbar geringe Zahl ungenutzter Wohnungen vor. Zum Vergleich: In Hagen waren es zum selben Zeitpunkt etwa sieben Prozent.

In Bochum konzentrierte man sich jedoch lange auf sogenannte „Leuchtturmprojekte“. Lokalpolitiker\*innen lieben diese repräsentativen Neu-Bauten wie das „Exzenterhaus“ hinter dem Bochumer Hauptbahnhof. 16 Millionen Euro hat das knapp 90 Meter hohe Gebäude gekostet. Man munkelt, es gäbe derzeit insgesamt drei Mietparteien. Ein Großteil des Gebäudes steht komplett leer. Ein guter Startpunkt um auf die Verfehlungen der Bochumer Baupolitik hinzuweisen, denn gleichzeitig wurden in Bochum Sozialwohnungen abgebaut. Für Mieter\*innen mit prekärem Einkommen ist es trotz entspanntem Wohnungsmarkt schwierig, ein geeignetes Objekt zu finden. „Es wird eine künstliche Konkurrenzsituation zwischen den Geflüchteten und der bereits länger ansässigen Bevölkerung geschaffen“, mokieren die Organisator\*innen des Stadtrundgangs schon zu Beginn.

## Kommune soll handeln

Auf der Demonstration werden weitere konkrete Lösungsvorschläge unterbreitet. So soll der kommunale Wohnungsbau ausgebaut werden, um eine dezentrale Unterbringung der Geflüchteten zu ermöglichen. Die Linke um Horst Hohmeier fordert, die halbstädtische Wohnungsbaugesellschaft VBW gänzlich in die Hand der Kommune zu bringen. Nach Jahren der Privatisierung sähen sich viele Kommunen wie Bochum gezwungen, einen Paradigmenwechsel einzuleiten und selber wieder auf diesem Gebiet mitzuwirken. Denn wenn auf dem freien Wohnungsmarkt Geflüchtete mit Geringverdienenden konkurrieren, sind soziale Verwerfungen vorprogrammiert.

Verwerfungen, die jetzt schon in den beengten Unterkünften der Geflüchteten zum Alltag gehören. Die anhaltende Perspektivlosigkeit macht Vielen zu schaffen. Am Schlusspunkt des Rundgangs, dem leerstehenden Bochumer Nordbahnhof, wird erneut auf die Notwendigkeit von kulturellen und sozialen Zentren hingewiesen, die nicht der Marktlogik unterliegen. Neben Sprach- und Integrationskursen wollen die Geflüchteten auch am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Der Nordbahnhof wurde von der ortsansässigen „Fiege Brauerei“ gekauft und steht seither leer. In unmittelbarer Nähe zum sich derzeit im Bau befindlichen neuen Justizzentrum sollte der alte Bahnhof abgerissen, oder durch einen verglasten Aufbau zu Anwaltskanzleien umgebaut werden. Ein derzeit laufender Antrag auf Denkmalschutz schiebt solchen Plänen vorerst den Riegel vor. Als positive Vision zeichnet ein Bochumer Aktivist die Umwandlung des alten Bahnhofs in ein selbstveraltetes soziales Zentrum. Ein Ort der Begegnung der Geflüchteten und der Bochumer\*innen. Man wird ja wohl noch träumen dürfen. [ska]

# Bier als Kulturgut



Das Dortmunder U ist das Aushängeschild für die Bierkultur der Stadt. (Grafik: dav)

**Bier trinken mit Niveau – wo geht das besser als im Schatten des ehemaligen Gär- und Kellerhochhauses der Unions-Brauerei, dem traditionsreichen Dortmunder U? Genau da wird beim „Dortmunder Fest der Bierkultur“ der 500. Geburtstag des Reinheitsgebots gefeiert. Besucher\*innen können sich durch eine ganze Reihe exotischer Biersorten probieren. Der Fokus des Fests liegt dabei vor allem auf lokalen Bieren, aber auch internationale Sorten werden präsentiert. Außerdem geht es um den neuen Trend der Gerstensaftfreund\*innen: Craft-Beer.**

Was darf es sein? Ein Dortmunder Altbier mit Rauchmalz und Johannisbeeren, ein Berliner Braunbier mit Walderdbeeren oder doch lieber ein Sierra Nevada Bigfoot Ale? Auf dem Dortmunder Fest der Bierkulturen vom 22. bis 24. April dürfte wirklich für jeden Geschmack etwas dabei sein. Insgesamt über 60 Biermarken und etwa 15 Stände stehen zum Probieren und Antrinken bereit. Ausgeschenkt wird der Gerstensaft aus aufbereiteten Überseecontainern, die zu mobilen Zapfstationen umgebaut wurden. Neben Bier vom Fass gibt es bei den Ausstellern auch Flaschenbiere zum Mitnehmen. Damit auch möglichst viele Sorten probiert werden können, gibt es vom Veranstalter kleine 0,2 Liter Gläser gegen Pfand, die an den verschiedenen Ständen befüllt werden sollen – und natürlich geleert. Der Eintritt zum Fest Bierkulturen ist frei.

Hansa-, Actien-, Unions-, Bergmann-, und Hövels-Brauerei: Dortmund galt lange Zeit als Bierhauptstadt des Ruhrgebiets. Auch wenn inzwischen einige der großen Brauereien schließen

mussten, hat Dortmund seinen Ruf als Bierstadt noch nicht gänzlich verloren. Auf dem Fest der Bierkulturen zeigen die Dortmunder Brauereien Präsenz in alter Stärke. An zehn Ständen soll die lokale Braukunst in Szene gesetzt werden.

## Trendsetter Craft-Beer

Neben vielen Dortmunder Eigengebräuen steht auch einiges an Craft-Beer auf den Getränkekartens der Aussteller\*innen. Was ein Bier zu einem Craft-Beer macht, ist dabei gar nicht so einfach zu definieren. Geprägt wurde der Begriff durch amerikanische Hobby-Brauer\*innen, die Anfang der 1970er Jahre den Trend

begründeten. Gerade in den USA ist Craft-Beer schon lange salonfähig. Die Gleichung Craft-Beer = kleine Brauerei muss dabei nicht immer aufgehen. Brauereien dürfen in den Vereinigten Staaten bis zu sechs Millionen Hektoliter Bier herstellen, müssen aber von großen Brauereigruppierungen unabhängig sein. In Deutschland spricht man bei weniger als 200.000 Hektoliter Bier von Mikro- oder Handwerksbrauereien. Wichtiger als die produzierte Menge ist beim Craft-Beer aber der Geschmack. Der soll sich absetzen von anderen Bieren, also individuell und außergewöhnlich sein.

Neben dem geschmacklichen Erlebnis informieren die Stände auch über die Zutaten und die Herstellung der Biersorten. Food-Trucks sorgen für die Verköstigung der Besucher\*innen. Begleitet wird das kulturelle Trinken von einem musikalischen Rahmenprogramm, das von Plattenmixer\*innen aus dem Ruhrgebiet und den Live-Bands Utopian Orchestra und The Great Faults gestaltet wird.

## Kunst, Bier & Alchemie

Wem das noch nicht genug Bier ist: Bis zum 1. Mai findet im Dortmunder U die Ausstellung „Dortmunder Neu Gold – Kunst, Bier & Alchemie. Kunst und das flüssige Gold der Stadt“ statt. Präsentiert werden Objekte aus der Kulturgeschichte des Bieres, wie beispielsweise die Originalurkunde des Reinheitsgebots und Werke von internationalen Künstler\*innen. Das Motto der Ausstellung: „Bier und das Brauen des Gerstensaftes werden als Verwandlungsprozesse betrachtet und mit künstlerischen Mitteln weiterentwickelt“ – na dann, Prost! Ermäßigter Eintritt liegt bei 3 Euro. [dav]

## Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat, u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Lorenza Kaib (lenz), Britta Rybicki (BRIT), Linda Gerner (Gerne), Simon Kaupen (ska), Daniel Veutgen (dav), Björn Gögge (bjg), Philipp Frohn (fro)

**V.i.S.d.P.:** Simon Kaupen (ska)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** redaktion@akduell.de

**Web:** www.akduell.de

## HIRNAKROBATIK

		4	6		7	
2	1			5		4
			1		5	8
	5	3			8	
			7	5		
4			2			8 7
3		5		6		
	6			7		5 9
		7			1 6	

## WOHNHEIMGESCHICHTEN

